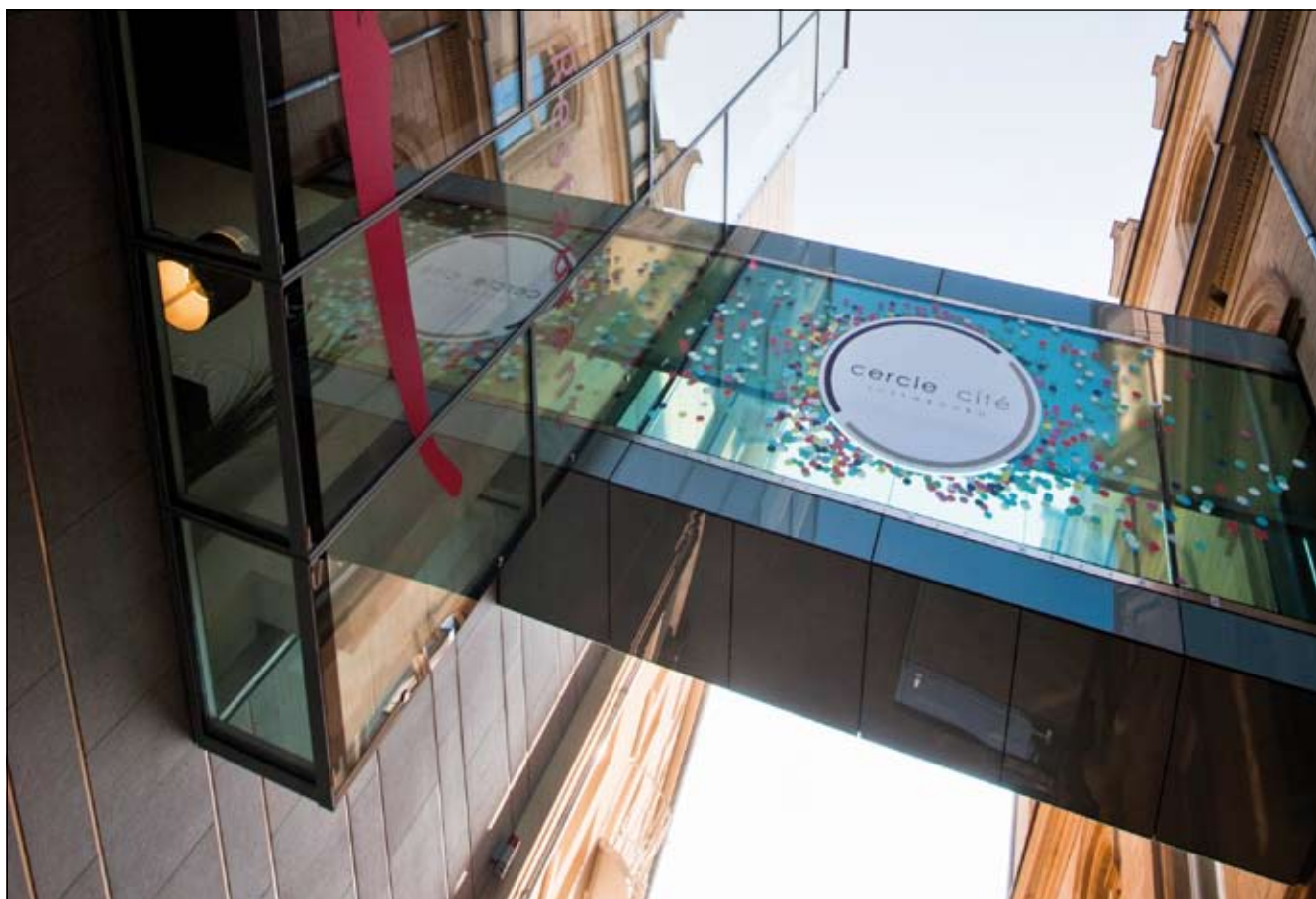




Cercle und Cité ein neues kulturelles Zentrum



Das „Centre socio-culturel“ reiht sich in die lange Liste jener Kultureinrichtungen ein, welche Staat und Stadt seit den Kulturjahren 1995 und 2007 in der Hauptstadt geschaffen haben: *MUDAM*, Philharmonie, MNHA, Villa Vauban, städtisches Museum, *Centre culturel de rencontre abbaye de Neumünster (CCRN)*, *Naturmusée* usw.

Die Idee zur Schaffung neuer Räumlichkeiten für die Stadtbibliothek, einer Mediathek und eines kleinen Amphitheaters reifte kurz nach dem Kulturjahr von 1995, ging es doch darum, das historische Stadtzentrum mit neuen kulturellen Aktivitäten zu beleben, um so seine Attraktivität weiter zu steigern. Kongresszentren gab es zu jener Zeit nur in peripherer Lage. 1998

schließlich bot sich die Gelegenheit zum Kauf des *Ciné Cité*. Eine Verbindung des *Cité* mit dem *Cercle* herzustellen gehörte gleich zum Plan¹ – bot die Parzelle des ehemaligen Kinos doch die einzige realistische Möglichkeit, beide Gebäude miteinander zu verbinden.

Am 29. Januar 2004 gingen die Lichter definitiv im ehemaligen *Ciné Cité* aus. Am 20. April desselben Jahres genehmigte der Gemeinderat das definitive Projekt, und die Abbrucharbeiten zum Bau des sozio-kulturellen Zentrums mit Stadtbibliothek, Mediathek, Restaurant, Foyer für Ausstellungen und einem Amphitheater mit 185 Sitzplätzen für Kongresse und Vorträge begannen ein Jahr später².



Elegant spannt sich eine Glas- und Stahlbrücke vom *Centre socio-culturel Cité* hinüber zum altherwürdigen *Cercle*-Gebäude. *Cité* und *Cercle* bilden nunmehr ein kulturelles Zentrum inmitten des historischen Zentrums der Hauptstadt.



imedia



Imedia

Das Architektenbüro Beng, das als Sieger eines Architekturwettbewerbs hervorging, hatte sowohl den Symbolcharakter des Gesamtprojektes verinnerlicht als auch die vorgeschriebenen Funktionen des Neubaus und der Rehabilitation des *Cercle*-Gebäudes respektiert. Im Einverständnis mit dem Schöffenrat setzte es auf Authentizität, denn nur diese schafft Raumgefühl und Identität. Man kann zwar zentrale Stadtlagen in die Peripherie verlegen, doch dann schwindet das Identitätsgefühl und somit die Verbundenheit der Bevölkerung mit ihrer Stadt³.

Authentizität wurde hier geschaffen durch qualitativ hochwertige Architektur. Das Amphitheater als „schwimmende Blase“ in der Glasfassade des neuen *Cité* setzt resolut auf Zeitgenössisch, ohne jedoch marktschreierischen Eventcharakter auszustrahlen und ohne das bauliche Umfeld zu erdrücken. Ganz im Gegenteil, die hellen Farben der modernen Baumaterialien der Fassade stehen komplementär zu den historischen, in Stein errichteten Gebäuden der Nachbarschaft. Die Gesimshöhe des *Cité* erlaubt es dem Neubau, sich sinnvoll und ästhetisch ins Stadtviertel einzufügen. Der Kontrast zwischen dem zeitgenössischen *Cité* und dem historistischen *Cercle* ist äußerst gelungen und sorgt dafür, dass Alt und Neu sich ergänzen. Die Stein- und

Glasfassaden wirken komplementär, wobei das *Cité* den geschichtsträchtigen Charakter des Stadtpalastes noch unterstreicht.

Was geschah mit dem *Cercle*?

Doch allein das *Cité* mit dem *Cercle* zu verbinden genügte nicht. Der ehrwürdige Stadtpalast musste, um überhaupt noch baurechtlich nutzbar zu sein, vollständig überholt werden. Er musste den neuen gesetzlichen Bestimmungen in Sachen Sicherheit, Zugänglichkeit für Behinderte und Nachhaltigkeit angepasst werden. Zu diesen Maßnahmen gehörten ebenfalls das Ersetzen der abgenutzten Parkettböden sowie das Einrichten einer neuen Küche mit Kälteräumen im ersten Stockwerk. Um dem Workflow eines modernen Zentrums gerecht zu werden, wurde der Innenhof, der zur Beleuchtung und Belüftung der nach hinten gelegten Räume angelegt worden war, mit in den Bau einbezogen. Somit konnten bessere Verbindungswege innerhalb des Gebäudes geschaffen, die Küche vergrößert und ein kleines Amphitheater eingerichtet werden.

Schade eigentlich um das Jugendstilrampenhäus zur *Lantergässel* hin. Es musste einer schmaleren Treppe weichen, welche Zugang zu den Personen- bzw. Frachtaufzügen schafft. Der Fahrstuhl zur Seite der

Rue du Curé ist den Dienstboten und Küchenanlieferungen vorbehalten. In diesem Trakt befinden sich ebenfalls Duschanlagen und Umkleieräume für das Personal. Die Ausdehnung der Küchenanlage im ersten Stock verlangte eine Verlegung der Pförtnerloge und eine Verkleinerung der Garderobe.

Das zweite Stockwerk stellt mit seinen Empfangs- und Prunkräumen und dem großen Festsaal nach wie vor die „*Bel étage*“ dar. Hier mündet die Passerelle des *Cité* in die „*Salle flamande*“ ein. Dem sonst neben der Ehrentreppe etwas abgelegenen Salon kommt jetzt die Funktion eines Vorzimmers zugute. Ohne auf seine wertvolle Ausschmückung zu verzichten, verbindet er die zeitgenössische Architektur des *Cité* mit dem eklektizistischen Historismus des *Cercle*. Die Verbindung der beiden Gebäude an dieser Stelle erlaubte den Erhalt der Ehrentreppe und des Foyer in seinem ursprünglichen Glanz. Dazu kommt, dass die „*Salle flamande*“ nunmehr auch Zutritt zu neuen, behindertengerechten Sanitäranlagen bietet.

Die Einbeziehung des Innenhofes in das Projekt erlaubte es, einen kleinen Raum gleich hinter dem leicht zurückversetzten Ausschank im Foyer zu schaffen. In direkter Verbindung mit der darunterliegenden Küche erleichtert er die Bedienung in den

Cercle und Cité ein neues kulturelles Zentrum

Empfangsräumen. Dem Architekturteam ging es hier ebenfalls um die Bewahrung und Aufwertung der historischen Architektur. Die farbenfrohe Glaskuppel über dem Ausschank wurde beibehalten. Durch künstliches Licht wird sie von außen angestrahlt, und so verleiht sie dem Foyer bei Empfängen eine stilvolle und noble Atmosphäre. Diese Anlage erlaubte es ebenfalls, den Innenhof in der dritten Etage mit einzubeziehen. Somit konnte dieses gesamte Stockwerk als kleines Kongresszentrum hergerichtet werden, mit Auditorium (acht- und vierzig Sitzplätze) und vier modern eingerichteten Sitzungsräumen seitens der *Lantergässel* und der *Paschtoueschgaass*. Das Auditorium schließt einen Teil der ehemaligen Orchesterloge des Festsaals mit ein. Sanitäranlagen und Sicherheitstreppe vervollständigen diese neue Infrastruktur.

Unter dem Dachstuhl befinden sich nunmehr die Pförtnerwohnung sowie technische Anlagen.

Nach diesen umfangreichen Umbauarbeiten verfügt der *Cercle* nunmehr über 317 qm Sitzungs-, 806 qm Empfangs- und 320 qm Verwaltungsräume sowie über 490 qm Ausstellungsflächen im Erdgeschoss inklusive Ratskeller⁴.

Die Rolle des Cercle in der Stadtgeschichte

Die letzte größere Renovierung des *Cercle* vor den jetzigen Umbauarbeiten geht auf die Jahre 1990/1991 zurück⁵. Die Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag der Luxemburger Dynastie verlangten nach einem geeigneten prunkvollen Rahmen. Die reich verzierten Wandtäfelungen wurden von ihren verschiedenen Farbschichten befreit, die Prunkräume in dezenten Farben gestrichen, die Salons mit wertvollen Tapeten bespannt, die Säulen im Foyer im *Trompe-l'oeil*-Verfahren im Marmorstil bemalt. Das Parkett im Festsaal wurde neu versiegelt, feierliche rote Vorhänge wurden aufgehängt, Entlüftungs- und Belüftungsanlagen geschaffen oder ausgebaut. Bei den damaligen Renovierungsarbeiten legte das Architekturbüro der Stadt durch Schattierungen und farbliche Abstufungen gro-

ßen Wert auf die reichen Ausschmückungen der Friesen, Stuckdecken, Kolonnen und Wandverzierungen⁶.

Somit bot sich damals das *Cercle*-Gebäude in neuem Glanze regelrecht für Staatsempfänge, Galadiners, akademische Sitzungen, Vorträge und Kolloquien, Bälle, Konzerte und Theateraufführungen, Ausstellungen und Bazar an.

Dabei muss gesagt werden, dass der *Cercle* eigentlich nie „nur“ ein Festsaal mit angrenzenden Salons und Prunkräumen war. Er hatte immer eine doppelte Funktion, nämlich Verwaltungsbau und Festsaal der Hauptstadt. Das *Luxembourg City Tourist Office* verließ das *Cercle*-Gebäude Ende 2006. Das ehemalige Empfangsbüro für Touristen dient jetzt als so genannte „Vitrine“ des hauptstädtischen Geschäftsverbandes.

Als 1978 das Centre Hamilius fertiggestellt war, konnten der „service de l'architecte“, der „service des travaux“ und der „service de topographie et des biens communaux“ neue Räumlichkeiten an der Rue Aldringen beziehen. Sie waren seit 1909 im *Cercle* in den oberen Stockwerken untergebracht⁷. Die letztgenannte Dienststelle kehrte schließlich in den *Cercle* zurück.

Im ehemaligen Ratskeller, der seit 1976 als Ausstellungsraum der Stadt figurierte⁸, wurde 1981 eine Kopie des Modells der Festungsstadt aus dem Jahre 1805 zur Besichtigung aufgestellt. Hier verblieb das Modell bis zu seiner Übernahme ins neue städtische Geschichtsmuseum im Jahre 1996. Zu Beginn der 1980er Jahre wurden einige Instandsetzungsarbeiten durchgeführt, wovon die markanteste wohl das Entfernen der Dachreiter war. Aus Sicherheitsgründen wurden damals an mehreren öffentlichen Gebäuden die Dachreiter entfernt, was zur optischen Folge hatte, dass diese Bauten nunmehr in ihren eleganten Proportionen gestört waren und nun sehr plump und schwerfällig wirken. In diese Zeit fällt auch das Anbringen der Monumentalkohlenskizze „Golgotha“ des ungarischen Meisters Michael Munkacsy im „Salon bleu“. Das 1884 entstandene Werk kannte einen großen Erfolg und wurde seinerzeit in Europa und in Amerika ausgestellt. Die Luxemburger Gattin des Künstlers, Cecile Papier, schenkte die Skizze ihrer Heimatstadt. Lange Jahre schmückte das Bild den Gemeinderatssaal der Hauptstadt, bis es 1982 fachmännisch restauriert wurde und schließlich im *Cercle* einen neuen würdigen Platz fand⁹.

1969 hatten einige Dringlichkeitsarbeiten an der Zentralheizung und verschiedene Dichtungsarbeiten¹⁰ den Auftakt zu größeren Arbeiten gegeben. Provisorische Zwischenwände im Festsaal wurden zunächst wieder entfernt, und die Planung einer weitgehenden Renovierung wurde im folgenden Jahr vorbereitet. Sie wurde

in Etappen in den Jahren 1971 bis 1976 durchgeführt, denn das Gebäude musste schließlich während der Arbeiten zumindest teilweise zugänglich bleiben¹¹.

Der Stadtpalast war inzwischen sechzig Jahre alt, und er hatte von 1952 bis 1969 auch als Sitzungssaal des Gerichtshofs der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (CECA) gedient, da die zum EGKS-Gerichtshof umfunktionierte Villa Vauban über keinen geeigneten Versammlungssaal verfügte. Auch der besondere Ministerrat der EGKS tagte im *Cercle*¹². Die Vereinigung „Caméra Luxembourg“ verfügte 1957 über einen Arbeitsraum im Stadtpalast, während die belgische Fluggesellschaft SABENA im Erdgeschoss Räumlichkeiten angemietet hatte¹³. Die Abnutzung der Infrastrukturen war groß, und einige Gips-säulen waren an mehreren Stellen eingeschlagen¹⁴. Unter der Leitung von Architekt Michel Heintz¹⁵⁻¹⁶ wurden umfangreiche Renovierungsarbeiten durchgeführt und verschiedene Verbesserungen und Modernisierungen vorgenommen. Auch neue Nutzungsmöglichkeiten des Gebäudes wurden vorgesehen. Am 31. Januar 1972 legte Michel Heintz seinen Kostenvoranschlag für Arbeiten im Umfang von 26200000 Franken vor. Die alte Zentralheizung hatte ausgedient und musste ersetzt werden, was bereits 23% dieser Summe verschlang. 850000 Franken waren für eine neue Kücheneinrichtung vorgesehen, 250000 Franken flossen in die Neugestaltung und Vergrößerung der Räumlichkeiten des *Syndicat d'Initiative et de Tourisme* (heute LCTO). Die restlichen finanziellen Mittel waren exklusiv den öffentlich zugänglichen Hallen, den Salons und dem Festsaal vorbehalten. Zu den Verschönerungsarbeiten

¹ Hansen, Josée, Débat culturel, la culture dans la Rue http://www.land.lu/html/dossier_debat_cult/itw_flesch_23022001.html;

² Kieffer, Sophie, Deux grands chantiers de Luxembourg-ville: la bibliothèque sur le site de Ciné Cité et le Cercle, in *d'Wort*, 21 décembre, 2006;

³ Mäckler, Christoph, Verborgene Schönheiten vom Hofraum zum Stadtraum, in *Stadtvisionen 1910/2010*, Vilnius, 2010, p. 456-459;

⁴ Ville de Luxembourg; Luxconsult- Ingénieurs-conseils, Centre socio culturel Cercle municipal, fête du bouquet 2007, p. 7-10;

⁵ Ville de Luxembourg, LU 11IV/5 N° 3730 14 (travaux de restauration du cercle 1990-1991);

⁶ Vermast, Elisabeth, Der Cercle - ein Stück Stadtgeschichte, in *ons stad*, N° 37, Luxembourg, 1991, p. 11-13;

⁷ Archives de la Ville de Luxembourg, LU P IV/2 B, N° 135;

⁸ Archives de la Ville de Luxembourg, LU IV/D, N° 1011;

⁹ Mersch Jules, Madame de Munkacsy, in *Biographie nationale*, Luxembourg, 1954, p. 460; Kohnen, Joseph, Munkacsy und Luxembourg, 2008, p. 103;

¹⁰ Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11 IV/4 N° 1009;

¹¹ Idem, LU IV/D, N° 1011;

¹² www.ena.lu;

¹³ Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11 IV/4 N° 931 et LU 32.2, N° 99;

¹⁴ Erinnerungen des Verfassers;

¹⁵ Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11 IV/4 N° 1009;

¹⁶ Michel Heintz war Architekt in Diekirch; er war am Wiederaufbau der Basilika in Echternach beteiligt gewesen, und arbeitete mehrfach für den Luxemburger Staat (Frieden, Camille, Erwähnte Baugestalter nebst Kartographen, Luxembourg, 1996, p. 19.);



imedia

gehörte auch das Ersetzen der Granit- und Plattenbodenbeläge und der Kalkkeinstufen durch Travertin und Marmorstufen im Peristyl, Promenoir und Foyer, das Anbringen einer Balustrade an der Orgeltribüne, das Aufhängen von Vorhängen mit festlichem Charakter sowie die Anschaffung einer angemessenen Einrichtung für die Konferenzsäle und den Festsaal. Hervorzuheben ist hier ebenfalls das Anbringen eines kunstvollen Farbfensters im Ratskeller durch den Künstler Michel Heintz¹⁷ sowie der Einbau von Farbsteinen im Foyer. Zu den Renovierungsarbeiten gehörte auch ein Lastenaufzug, der die Arbeiten zur Herrichtung des Festsaals und Konferenzsäle wesentlich vereinfachte, die Erneuerung der elektrischen Anlagen, die Herrichtung neuer öffentlicher Toiletten im Untergeschoss und im ersten Stockwerk sowie der Einrichtung einer Bar im Foyer. Auch die Akustik im Festsaal wurde verbessert. Zusammen mit dem Dirigenten der Luxemburger Militärmusik wurde eine Analyse der Tonlage durchgeführt. Daraufhin wurde die Decke des Festsaals mit Rustikputz Caparol versehen, die Vorhänge mussten aus Samt angefertigt werden und eine elektrische Tonanlage wurde angeschafft. Die neuen Nutzungsformen blieben nicht unumstritten. Das „Centre Culturel et de l'Education Populaire“ musste seine Bibliothek räumen

und der Gesangsverein „Orpheon“ seinen Probesaal verlassen, denn der Schöfferrat investierte über eine Million Franken in die Neugestaltung des Ratskellers. Doch erst am 18. März 1976 beschloss er dessen neue Bestimmung. Er sollte für kleinere Anlässe, Rezeptionen, Vorträge und Ausstellungen genutzt werden¹⁸. Wenig umstritten, wenn überhaupt, war das Schaffen eines Vorzimmers zur besseren Trennung der öffentlich zugänglichen und der Verwaltungsräume. Die seit 1934 für das „Syndicat d'Initiative et de Tourisme“ bereitgestellten Räumlichkeiten mussten vergrößert, der Empfangsraum der touristischen Informationsstelle verschönert und den modernen Erfordernissen der Kundschaft angepasst werden. Zur Vergrößerung der Verwaltungsbüros des „Syndicats“ wurde die Wohnung des Pförtners im ersten Stock durch eine Wendeltreppe mit den Büros im Erdgeschoss verbunden. Der Pförtner zog in eine neue Wohnung im dritten Stockwerk. Diese Räumlichkeiten waren zuvor von der Bautenverwaltung genutzt worden, die jetzt ins Zwischenstockwerk zur Seite der Rue du Curé zog. Der „service des biens“ etablierte sich in den Räumlichkeiten der Agenten der „Zone bleue“. Die für Büros als zu hoch empfundenen Decken wurden damals abgesenkt. Wie beim Bau des Cercle-Gebäudes waren auch diesmal mehrere traditions

reiche Luxemburger Unternehmen an den Umgestaltungsarbeiten beteiligt, so die Marbrerie Jacquemart, der Malerbetrieb Regenwetter, Tapis Hertz u.v.a.¹⁹.

In den Zwischenkriegsjahren war der Festsaal des Cercle ein beliebter Treffpunkt des städtischen Bürgertums. Das durch die Eingemeindung von 1920 geschaffene neue Territorium der Stadt bot nun weitgehend Platz zur Auslagerung an die Peripherie einiger seit 1909 im Cercle etablierter Dienststellen. 1929 konnten die seit 1921 geschaffene Berufsfeuerwehr und der Krankenwagendienst ihren Sitz am Paradeplatz verlassen²⁰. Ab 1934²¹ nutzte das „Syndicat d'Initiative et de Tourisme de la ville de Luxembourg“ die Räumlichkeiten des Krankenwagendienstes als Auskunftsbüro. Damit wurde dem Paradeplatz seine hohe urbane Funktion gesichert und weiterhin unterstrichen.

Im Erdgeschoss befand sich seit der Eröffnung des Hauses, neben den bereits genannten Dienststellen, zur Seite der *Lantergässer* auch das städtische Polizeikommissariat. Hier tagten auch mehrere Aufsichtskommissionen, so etwa jene der Verwaltung der Hospize, der Schulen und des Wohltätigkeitsbüros. Im Keller waren von der Rue du Curé her, öffentliche Toiletten zugänglich. Die Pförtnerwohnung befand sich im ersten Stockwerk, gleich hinter

Cercle und Cité ein neues kulturelles Zentrum

den Empfangs- und technischen Räumen²². Der Dachboden sollte, genau wie bei den Staatsverwaltungen, als Archiv dienen²³. Tony Dutreux²⁴ hatte 1925 der Gemeinde vorgeschlagen, im Festsaal eine Konzertorgel einzubauen, da die städtische Musikschule hier regelmäßig sinfonische Konzerte gab²⁵. Dieser Vorschlag entsprach auch dem von dem damaligen Abgeordneten und Bürgermeister Gaston Diderich eingereichten Gesetzesprojekt über die staatliche Beteiligung an den Kosten des Musikkonservatoriums²⁶.

Im Sommer 1909 war die Inneneinrichtung fertiggestellt. Seit März 1906 arbeiteten die Schreiner Kolbach, Hentzen, Lenertz, Feller und Linster an den reich verzierten Türrahmen, Tafelungen, Treppen und Geländern. Mit den Anstreicherarbeiten betraute die Stadt im Juli 1906 die städtischen Handwerkerbetriebe J. B. Schiltz, Welker & Scharpegge, Fr. Burkel und Nik. Beicht. Jacques Bradtké beschaffte 28 große Spiegel und besorgte die Glaserarbeiten. Das Luxemburger Unternehmen Nouveau-Printz lieferte die Kücheneinrichtung, Jacquemart die Marmor- und Plattenböden der Empfangsräume, Michael Funck legte die Mosaik- und Wandplatten in den der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Räumen²⁷. Neun ausländische Firmen aus Paris, Berlin, Lüttich, Dresden und Frankfurt-am-Main reichten ihre Kostenvoranschläge für 88 Bronze- und Kristalleuchter ein. Die Firma des Architekten Wilhelm Maus aus Frankfurt-am-Main wurde mit diesen Ausführungen beauftragt, da die Bestimmungen der Zollunion den deutschen Firmen Vorteile verschafften²⁸. Das Unternehmen Möllering aus Hannover erstellte die Zentralheizung²⁹, und die Firma Bembé aus Mainz, die bereits für den großherzoglichen Palast gearbeitet hatte, fertigte die Parkettböden an³⁰.

- ¹⁷ Michel Heintz, (1944): Kunststudien in Nanzig und Paris. Mitglied des Cercle Artistique de Luxembourg. Werke: Brunnen an der Place Guillaume II (heute an der Rue de Strasbourg neu errichtet); St Willibrord Statue in Echternach; Monument zu Ehren der amerikanischen Befreier in Clervaux. (Herr, Lambert, Signatures portraits et autoportrait, Luxembourg, 2001, p. 123.);
¹⁸ Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11 IV/4, N° 1011;
¹⁹ Ibidem;
²⁰ Vingt-cinq années au service de la ville de Luxembourg, in *mémorial Gaston Diderich*, Luxembourg, 1946, p. 12;
²¹ Pinnel, Roland, Des premiers pas du «Syndicat d'Initiative» vers le LCTO, in *ons stad*, N° 88, Luxembourg, 2008, p. 51;
²² Archives de la Ville de Luxembourg, LU P IV/2 B, N° 121;
²³ Philippart, Robert, L., Luxembourg, de l'historicisme au modernisme, de la ville forteresse à la capitale nationale, t. 2, Luxembourg-Louvain-la-neuve, 2006, p. 682-683;
²⁴ Tony Dutreux (1838-1933) Zivilingenieur, Stadtrat und liberaler Abgeordneter. Berater der Regierung zur Öffnung der Festung Luxembourg, zur allegorischen Ausschmückung der Abgeordnetenversammlung, zur Einrichtung des Regierungssitzes, zum Bau eines Nationalmuseums. Kommissar Luxemburgs anlässlich der Weltausstellungen von 1867, 1868, 1889 und 1900. Kurator bei der Fondation Pescatore. Beteiligt an den Plänen zur Errichtung der Denkmäler «Amalia» und «Wilhelm II». Promotor der Idee zum Bau eines Museums für die Bildersammlung Jean-Pierre Pescatores. Vorsitzender des Elektrizitätswerkes, der Wilhelm Luxemburg Eisenbahnnetzes, der Museumsgesellschaft, Vizepräsident der ARBED und Ehrenvorsitzender der Banque Internationale (Philippart, Robert L., Luxembourg, historicisme et identité visuelle d'une capitale, Luxembourg, 2007, p. 98.);
²⁵ Archives de la Ville de Luxembourg, LU 52.1, N° 33;
²⁶ Jourdain, Guy, Histoire du conservatoire, in 100^e anniversaire Conservatoire de musique de la ville de Luxembourg, 2006, p. 45;
²⁷ Idem, LU 11 IV/2, N° 954;
²⁸ Idem, LU 11 IV/2 N° 1529;
²⁹ Koltz, J(ean)-P(ierre), Baugeschichte der Stadt und Festung Luxembourg, t. 3, Luxembourg, 1951, p. 103-104.
³⁰ Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11 IV/2, N° 954;

Ausstellungsraum Ratskeller



Auditorium Henri Beck



© Photothèque de la Ville de Luxembourg



Salon de la coiffure et de la mode (1950)

◀ Vom 23. bis zum 31. März 1985 fand im Eingang des Cercle eine von den „Femmes Socialistes“ Luxemburg organisierte Ausstellung über die Hexen statt. Die auf historischen Forschungen begründete Ausstellung zeigte die Entstehungsgeschichte und die Verbreitung des Hexenwahns im Laufe der Jahrhunderte.

© Photothèque de la Ville de Luxembourg

Die Symbolträchtigkeit des Cercle-Gebäudes

Das Cercle-Gebäude ist für den Stadtbesucher von weither sichtbar. Es ragt durch seine Höhe und seinen Turm aus der Dächerwelt der Altstadt deutlich empor. So erkennt man gleich die Place d'Armes, denn der Cercle stellt eine deutliche Referenz im Stadtbild dar. Das war auch so gewollt, denn historistische Architektur sah alle Gebäudefunktionen als gleichwertig an. Mithin rivalisierten im Stadtgebiet öffentliche und private Bauten untereinander, um ihre gesellschaftliche Wichtigkeit und Macht darzustellen, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen oder um den Charakter ihrer zentralen Lage zu unterstreichen³¹. Geschäftsbauten wurden am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts mit drei Stockwerken zuzüglich Mansardendachs in den Hauptverkehrsstraßen errichtet. Befanden sie sich an Straßenecken, wurden sie durch Rotunden, Eckrisaliten oder Kuppeln hervorgehoben. Hotels und Geschäftsbauten bestimmten somit nach und nach die Skyline der Stadt³². Auch der Staat machte sich im Stadtgebiet durch Verwaltungsbauten immer mehr wahrnehmbar. Prosper Biwer hatte eben das Haus de Gerden um einen Flügel erweitert; die Pläne zum Bau eines repräsentativen Postgebäudes an der Rue

Aldringen waren nahezu abgeschlossen. Das Staatslaboratorium wurde auf einer allgemein sichtbaren Anhöhe errichtet, die Fondation Pescatore, das bischöfliche Konvikt oder der Sitz der Banque Internationale am Boulevard Royal gehörten damals zu den Großbauten der Stadt. Die staatlichen Behörden diskutierten emsig um den Bau eines Nationalmuseums, einer Nationalbibliothek, über eine weitere Vergrößerung des Justizpalastes, den Bau einer Industrie- bzw. einer Handwerkerschule. Die Avenue de la Liberté wurde als Prachtstraße geplant, der Bau der Adolfbrücke begonnen. In kirchlichen Kreisen erwog man den Bau einer neuen Kathedrale am Pferdemarkt (Glacis).

Dieser Drang nach Monumentalbauten war nicht allein das Resultat einer guten wirtschaftlichen Lage oder der Sehnsucht nach Repräsentativität im Stadtbild. Man hatte erkannt, dass die Unterbringung von sich immer weiter spezialisierenden Verwaltungen in ineinander verschachtelten alten Wohnhäusern nicht einer modernen Arbeitsweise und schon gar nicht neuen Sicherheitskriterien entsprechen konnte. Eine moderne Funktionalität, optimale Beleuchtung und Belüftung der Innenräume musste geschaffen werden³³. Und die Machtverhältnisse mussten im Stadtbild klar in Erscheinung treten. Die kommunal-

politische Macht kam bisweilen nur wenig zum Vorschein. Die „alte“ Badanstalt am Bäderplatz war ebenso wenig repräsentativ wie das städtische Theater oder das Rathaus. Nur die Aldringen-Schule stellte einen gemeindeeigenen Monumentalbau dar. Als die Gemeinde Hollerich einen Wochenmarkt erlaubte, diskutierte der hauptstädtische Gemeinderat über den Bau einer Markthalle an der Place Guillaume II. Ein Turmbau sollte diese rein städtische Funktion unterstreichen und sie weithin sichtbar machen. Private Eigentumsverhältnisse verhinderten jedoch die Ausführung dieses Projekts³⁴. Die Idee des Turmes als Symbol der öffentlichen städtischen Macht wurde allerdings wieder beim Bau des Cercle übernommen.

Der Wunsch nach eigener Darstellung im Stadtbild war groß, besonders auch, weil die Gemeinderäte der „neuen“ Städte im Süden des Landes repräsentative Rathäuser planten. Der Stadtrat zog somit sein Interesse am Bau eines Festsalles im Rahmen eines Nationalen Museums zurück. Daraufhin musste der Staat seine diesbezüglichen Pläne überarbeiten und sein Projekt zurückstutzen³⁵. Ein Monumentalbau, dem man 1910 den Titel „Stadtpalast“ verlieh³⁶, mit einem Turmbau als städtisches Machtzeichen, sollte die Rolle der Gemeinde unterstreichen, und die Bürger

Cercle und Cité ein neues kulturelles Zentrum

der Stadt an einem öffentlichen Ort vereinigen. Hinzu kommt, dass die Stadt damals plante, das 1902 geschaffene neue Musikonservatorium im *Cercle* unterzubringen. In diesem Sinne wurde im Festsaal eine Orgeltribüne miteingebaut, die allerdings nie für diesen Zweck genutzt wurde. 1906 hatte die Gemeinde ihre Musikschule, im Rahmen der inzwischen erfolgten Schenkung und Stiftung Eugénie Pescatore-Dutreux, in der Rue du St Esprit eröffnet³⁷. Der Bau des *Cercle* mit „Ratskeller“ und Festsaal reiht sich ebenfalls in die europäische Bewegung zum Bau von unzähligen Theater- und Kleintheatersälen ein. Die großen „Brasseries“ kannten einen ungeahnten Aufschwung. Dahinter verbarg sich der Wunsch des gebildeten städtischen Bürgertums, seine zunehmende Freizeit zu nutzen, um sich zu treffen, Geschäfte zu machen oder sich selbst zu feiern³⁸. Das *Cercle*-Gebäude garantierte in einer ideologisch stark geteilten Welt ein neutrales Terrain. Der „Ratskeller“ im Erdgeschoss zur Rue du Curé hin bot dem Bürger eine kleine Bar mit angrenzender Küche sowie einen Tanzsaal mit Orchesternische³⁹.

Bei den Diskussionen um den Bau ging gar die Rede davon, das *Cercle*-Gebäude auch als Rathaus zu nutzen. Das bestehende Gemeindehaus am „Knuedler“ könnte somit zum Museum umfunktioniert werden⁴⁰.

Historistische Architektur wurde als dauerhafte Architektur geplant. Sie sollte die Funktion eines Gebäudes durch ein symbolträchtiges Dekor hervorheben und so auch das Charisma des Besitzers darstellen. In diesem Sinne schuf der Gemeinderat eine Arbeitsgruppe, der Nicolas Van Werveke angehörte und die Stadt hier in Sachen historische Ausschmückung des Gebäudes beraten sollte. Der Autor der „Kulturgeschichte des Luxemburger Landes“ hatte den Staat bereits mehrfach in ähnlicher Mission beraten, so z. B. bei der Gestaltung des großherzoglichen Palastes oder dem Bau eines Nationalmuseums⁴¹. Die Überreichung des Freiheitsbriefes durch Gräfin Ermesinde an die Stadt Luxemburg sollte die Erlangung städtischer Freiheiten darstellen und die Verbundenheit der Stadt

mit der Monarchie des Landes unterstreichen⁴². Das moderne Stadtwappen sowie das frühere aus burgundischer Zeit sollten klar die Besitz- und Machtverhältnisse reflektieren. Als gemeindeeigener Bau zierte auch das Stadtwappen den Seiteneingang in der Rue Genistre sowie die Hauptpforte des Festsaals. Kastanienblätter schmückten die Kapitäle der mächtigen Säulen, welche die Terrasse trugen. Diese Ausschmückung sollte auf die Naturschönheiten des Landes hinweisen. Sie stehen in gewolltem Gegensatz zu den mediterranen Akanthusblättern neoklassizistischer Architektur⁴³. Die Ehrentreppe sollte durch ein farbenfrohes Glasfenster beleuchtet werden, das den Auszug der preußischen Garnison aus der Hauptstadt darstellt. Die Aufhebung der Festungsstadt im Jahre 1867 sollte klar und deutlich zeigen, dass nunmehr Luxemburg seine volle Freiheit erlangt hat⁴⁴. Auf eine aufwändige Deckenmalerei im Festsaal wurde verzichtet, obwohl dies damals üblich war. Die Innenausschmückung sollte eher neutral sein: Blumengirlanden aus Stuck sollten im Peristyl und in den „Promenoirs“ den festlichen Charakter unterstützen, ebenso wie Musikinstrumente an der Decke des Festsaals. Ganz im historistischen Sinne sollte auch jeder Saal seinen eigenen Stil haben, so der „Salon des Dames“, der kleine Rauchersalon neben dem „Grand Salon“ mit Monumentalkamin (spätere „Salle flamande“) oder das Konferenzzimmer („Salon bleu“), das auch als Buffet dienen sollte. Ob Adelspalast, Grand Hotel oder Stadtvilla, jedes Zimmer taucht den Besucher in eine andere Epoche, in einen anderen Kulturraum. Man zeigt sich gebildet und nennt sich Erdenbürger!⁴⁵

Doch damit nicht genug. Das *Cercle*-Gebäude gibt sich auch betont luxemburgisch. Staatsminister Paul Eyschen war engagierter Befürworter des „Heimatsstils“, und so sollten auch alle öffentlichen Bauten diesen heimischen Charakter vertreten⁴⁶. Die ausländischen Künstler, Handwerker und Steinbruchbesitzer vergebenen öffentlichen Aufträge hatten viele Luxemburger in ihrem Stolz verletzt⁴⁷. 1896 hatte Eyschen die Handwerkerschule zur Förderung Luxemburger Kunsttalente geschaffen. Demnach sollten es auch Luxemburger Architekten sein, welche diesen Großauftrag erhalten sollten, und es sollten auch Luxemburger Bildhauer mit ins Projekt einbezogen werden. Pierre Federspiel⁴⁸, und nicht etwa ausländische Künstler, wie es bei den Denkmälern für Prinzessin Amalia, König-Großherzog Wilhelm II. oder der Ausschmückung der Kathedrale der Fall gewesen war, zeichnet die Bildhauerwerke der Fassade. Der damals in München studierende Luxemburger Kunsthandwerker Jean Mich hatte den ersten Preis zur Erstellung des Kunstfensters an der Ehrentreppe gewonnen. Aufgrund von Meinungsverschiedenheiten mit der Jury hat sich der

Künstler schließlich zurückgezogen⁴⁹. Für den Sockel des *Cercle*-Gebäudes wurde Luxemburger Stein aus Ernzen, Dillingen, Born, Bollendorf, Bettendorf und Larochette verarbeitet⁵⁰. Dennoch wurden für die Verzierungen französische Steine aus der Bourgogne, der Provence, der Loire und der Lorraine erlaubt⁵¹. Sie wurden häufig für Schlösser verwendet und sollten die kulturelle Nähe Luxemburgs zu Frankreich unterstreichen.

Historistisch eklektizistisch ist das *Cercle*-Gebäude nicht nur der vermischten Stilrichtungen der Fassaden und Ausschmückungen wegen, sondern ganz besonders auch durch die bewusste Verwendung neuer Baumaterialien. Der Luxemburger Sandstein kleidet ein Stahlbetongerüst ein⁵² – wobei man bemerken muss, dass man dem Dommeldinger Zement das La-

³¹ Loyer, François, Paris XIX^e siècle, Paris, 1994, p. 276-277;

³² Philippart, Robert L., Luxembourg, historicisme et identité visuelle d'une capitale, Luxembourg, 2007, p. 90-91;

³³ Idem, Luxembourg, de l'historicisme au modernisme... op. cit., t. 2, p. 794-815;

³⁴ Koenig, Jean-Pierre, Avant-projet de passage et de marché couvert pour la ville de Luxembourg, in Bulletin mensuel, organe officiel de l'association des ingénieurs et industriels luxembourgeois, N° 11, Luxembourg, 1906, p. 175. LU P IV/2/B, N° 22;

³⁵ Archives Nationales Luxembourg, Travaux Publics, N° 540;

³⁶ Friedrich, Evy, 70 Jahre Cercle, in Tageblatt, Esch/Alzette, 1976, N° 277, p. 5;

³⁷ Conservatoire de la Ville de Luxembourg, Conservatoire de Musique de la ville de Luxembourg, 75^e anniversaire, Luxembourg, 1981, p. 57 & 86;

³⁸ Pinchon, Jean-François, Edouard Niernmans, architecte de la Café-Society, Liège, 1991, p. 215;

³⁹ Archives de la Ville, LU P IV/2 B, N° 126;

⁴⁰ Pinnel, Roland, Le Cercle... op. cit., p. 231;

⁴¹ Philippart, Robert L., Luxembourg, de l'historicisme au modernisme... op. cit., t. 2, p. 981-987;

⁴² Peporte, Pit, Ermesinde, in Lieux de mémoire au Luxembourg, Luxembourg, 2007, p. 59;

⁴³ Vandenbreen, Jos; Dierkens-Aubry, De 19^e eeuw in België, architectuur en interieurs, Tielt, 1994, p. 105;

⁴⁴ Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11 IV/2 N° 952-953;

⁴⁵ Mihail, Benoît, Nationalism an architecture in nineteenth-Century France, in Sources of Regionalism, in the nineteenth Century, Leuven, 2008, p. 59-71;

⁴⁶ Philippart, Robert L., Dans quel style allons-nous construire? L'historicisme à Luxembourg, Syllabus du cours Cycle « Histoire de l'architecture de l'ingénierie et de l'urbanisme au Luxembourg, savoirs, méthodes et pratiques pour construire dans l'existant, Luxembourg, 2009, p. 54-55;

⁴⁷ Idem, Luxembourg, de l'historicisme au modernisme... op. cit., t. 2, p. 886-887;

⁴⁸ Pierre Federspiel (1864-1924) hatte an den Kunstakademien in München und Berlin, sowie an der Académie Julian in Paris studiert. Er war Mitglied des Cercle Artistique in Luxembourg. Er gewann die Goldmedaille beim Prix de Rome (1894). Er schuf die Skulpturen des Dicks-Lentz Monuments und die Büsten am Bahnhofsgelände. Er war Kunstlehrer in Luxemburg. (Herr, Lambert, Signatures... op. cit., p. 77.);

⁴⁹ Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11 IV/2 N° 1529 Jean Mich (Machtum 1871-Paris+/1919) hatte an den Kunstakademien von Paris und München studiert, und war Mitglied des Cercle Artistique Luxembourggeois. 1902 erhielt er den Großherzog Adolf Preis. Arbeitet in Paris, Luxemburg und Wuchang. Grabmal von Ernest derulles und Laurent Menager, Bildhauerarbeiten am Sitz der Sparkasse. (Philippart, Robert L., Eugène Ruppert à l'origine des plus grandes usines de Chine, in Le Jeudi, 31 décembre 2009, p. 11.);

⁵⁰ Archives de la Ville Luxembourg, LU 11 IV/2 N° 954 & 955;

⁵¹ Audun-le-Tiche, Méreuil, Ravières, Chantenay, Maxéville (Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11 IV/2 N° 1527-1528);

⁵² Idem, LU P IV/2 B, N° 122;



© Photothèque de la Ville de Luxembourg

1905

bel „national“ verlieh⁵³. Beton ist stabil, erlaubt weite Spannweiten und bietet größten Brandschutz. Der Innenhof war mit emaillierten Backsteinen eingekleidet, um so das Sonnenlicht besser aufzufangen und auf die Glas- und Stahlkuppel weiterzuleiten. Trotz Einsatz von Beton, Glas und Stahl war man noch nicht bereit, die Schönheit dieser neuen Baumaterialien klar zur Schau zu stellen, obwohl die Grey-Träger⁵⁴ in Differdingen hergestellt wurden und zu den zukunftssträchigsten Industrieprodukten des Landes zählten. Die Stahlträger indes wurden, wie es damals üblich war, in Gipssäulen eingekleidet⁵⁵!

Die Architektur des Cercle-Gebäudes

Aus dem anonymen Architekturwettbewerb der Jahre 1903/1904 (siehe den Beitrag von Evamarie Bange auf den Seiten 40-43) ist das Projekt „Coq“ von Paul & Pierre Funck aus mehreren Gründen als Sieger hervorgegangen. So zeigte es deutlich die Funktion des Innern nach außen hin. Man kann die Lage des Festsaals an der Fassade ablesen. Es ist das einzige eingereichte Projekt, das die Idee des historischen Stadtturms aufgreift. Als einziges Projekt erlaubt die Fassadengestaltung, zur Seite des Paradeplatzes und zur Rue du Curé hin, das Anbringen großer Reliefs zur pädagogischen

Erziehung der Stadtbevölkerung über ihre Geschichte. Trotzdem mussten die Pläne den Wünschen der Jury, der Stadtväter und des Staates angepasst werden. Jugendstilallüren mussten entfernt werden. Dem damaligen Verständnis nach hatte nur der Historismus offiziellen Charakter und durfte das Stadtbürgertum reflektieren. In manchen Städten ging man sogar so weit, dass man Jugendstilbauten in Zentrumslagen verbot⁵⁶.

Den Grand-Hotels oder Stadtpalästen nachempfunden, musste der Cercle über einen *Approach* zu erreichen sein. Der Besucher konnte somit trockenen Fußes unter den Arkaden seinem Wagen entsteigen und sich ins Innere des Gebäudes begeben⁵⁷. Dadurch konnte eine große Terrasse als weiteres Foyer des Festsaals gewonnen werden, die auch für offizielle Kundgebungen genutzt werden konnte. Das Anlegen des geräumigen *Approach* verlangte, dass sich der Stadtturm als Ausladung erst ab der ersten Etage erhebt.

Der Mittelteil des Gebäudes wurde durch eine von Doppelsäulen flankierte Stadtuhr hervorgehoben⁵⁸. Die Uhr hat besonderen Symbolcharakter: In der städtischen Gesellschaft ist es die öffentliche Macht, die an das Einhalten der Zeit gemahnt. Die Wirtschaft wird durch die Zeitabläufe der Produktion reguliert. Die Zeit teilt sich in private „Freizeit“ und öf-

fentliche „Arbeitszeit“. Der Mensch des Industriezeitalters entwickelte somit ein neues Verhältnis zur Zeit, ganz anders als es die Agrargesellschaft inne hatte.⁵⁹ Tony Dutreux zahlte aus eigener Tasche den Aufpreis für das nachts von innen her beleuchtete gläserne Ziffernblatt der Uhr. Der Stadtrat hatte nämlich ein billigeres aus Stein vorgesehen⁶⁰.

Schließlich verzichteten die Entscheider auf jene Figuren, die den Giebel des linken Eckrisaliten abschließen sollten. Bei Fragen zu Verzierungen an öffentlichen Gebäuden sprachen sich die Verantwortlichen generell für ein Maximum an Sobrietät aus⁶¹. Auch sind die Ausschmückungen im Innenbereich viel bescheidener ausgefallen als ursprünglich geplant. So wurde auf jede figürliche Darstellung im Peristyl oder im Festsaal verzichtet.

Die endgültigen Pläne zum Bau des Cercle-Gebäudes wurden am 10. September 1904 angenommen. Trotz einiger Einsparungen bei der Ausschmückung der Fassade und des Innenbereichs war das Budget von 750 000 auf 1 228 000 Franken angestiegen⁶². Die Arbeiten begannen ein halbes Jahr später. Als Unternehmer wurden die Betriebe Scholler und Ledrut mit den Erdarbeiten und dem Rohbau beauftragt. 1909 konnte das Gebäude bezogen werden⁶³.

Cercle und Cité ein neues kulturelles Zentrum

Der Ursprung des Namens

Der Name des *Cercle* führt auf eine ehemalige Kasino-Gesellschaft zurück, welche den Namen „Cercle littéraire“ trug und am 19. November 1826 gegründet worden war (siehe auch den Beitrag von Germaine Goetzinger auf den Seiten 48-51). Sie war hervorgegangen aus der „Société du Casino“, die im gleichen Jahr aufgrund eines Duells zwischen Mitgliedern dieser Vereinigung und belgischen Handelsreisenden erfolgt war⁶⁴. Die Mitglieder des „Cercle littéraire“ trafen sich zuerst im Restaurant Schrobilgen in der Rue de l'Eau. Ein Jahr später erwarben sie das Haus „Metz“ in

der Rue Genistre, die an die Hauptwache der Garnison grenzte. Nach den Plänen des Stadtarchitekten Dagobert Chauchet errichteten sie hier im Jahre 1830 ihren Vereinigungssitz⁶⁵. Wahrscheinlich aufgrund der Wirren durch die belgische Revolution fehlten schließlich die Mittel, um den Bau abzuschließen. Um sich einige Einkünfte zu verschaffen, vermietete der „Cercle littéraire“ seinen großen Saal für Feste, Konzerte und Theateraufführungen⁶⁶. Die Stadt kaufte der Vereinigung 1855 ihren Sitz für 60000 Franken ab. Der „Cercle littéraire“ konnte sich nun auflösen. Die Gemeinde stellte den Bau fertig und brachte hier die Musikschule sowie die Kinderbewahrschule unter. Im ersten Stockwerk nutzte die „Société de Gymnastique“ den Theatersaal für ihre Aufführungen⁶⁷. Nach der Schleifung der Festung und dem Abzug der Garnison konnten nun die Musikschule und die „Crèche“ in die Artilleriekaserne umziehen, und die „Société de Gymnastique“ konnte das ehemalige zur Festungsbäckerei umgewandelte Kapuzinerkloster als Theater nutzen. Somit war das *Cercle*-Gebäude in der Rue Genistre frei geworden, und die Stadt verpachtete das Haus für 4000 Franken an Frl. Marguerite Faber, die hier ein beliebtes Restaurant führte. 1877 erstand sie das Gebäude für 72000 Franken. Seit der Öffnung der Stadt war der Grundstückspreis bereits um 25 Prozent gestiegen! Jean Lentz, Erbe des Anwesens, fügte dem Bau ein drittes Stockwerk hinzu und machte den Festsaal zum Mittelpunkt des hauptstädtischen Gesellschaftslebens⁶⁸. 1901 erwarb die Gemeinde erneut das stattliche Gebäude für den Preis von 185000 Franken, was etwas mehr als dem dreifachen Preis von 1855 entsprach. Kurz zuvor hatte sie das Gesuch des späteren Gewinners des Architekturwettbewerbs, Pierre Funck, abgelehnt, der hier für den Unternehmer Kummer ein Luxushotel mit 100-110 Zimmern hochziehen wollte⁶⁹. Die Stadt wollte auf diesem Grundstück und der angrenzenden Parzelle der „Hauptwache“ ihre „städtische Festhalle“ errichten⁷⁰.

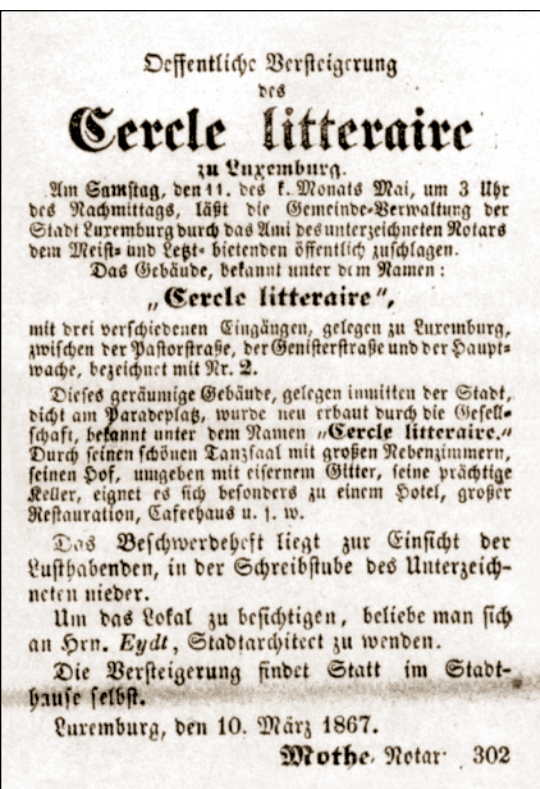
Die anliegende Hauptwache war 1827 im neo-klassizistischem Stil errichtet worden und ersetzte die alte Hauptwache aus der französischen Zeit (1795-1814). Nach der Schleifung der Festung kam der Bau laut *Code civil* an den Staat. Hier war in der Folgezeit das Jägerbataillon bis 1881 untergebracht und die wichtigste Polizeistube der Hauptstadt eingerichtet⁷¹, und hier wurden das Feuerwehrmaterial und die Krankenwagen abgestellt, alles Funktionen, die auch das spätere *Cercle*-Gebäude innehaben wird.

Nach langen und schwierigen, seit 1884 geführten Debatten trat schließlich der Staat das 4,8 Ar umfassende Grundstück der Hauptwache an die Stadt ab. Bedingung hierfür war, dass die Stadt dem Staat ein Gelände zum Bau der Industrie-

und Handelsschule zur Verfügung stellte und sich finanziell am Bau dieser Schule und des geplanten Nationalmuseums beteiligte. Darüber hinaus verlangte der Staat, dass der zukünftige *Cercle*-Bau ein Monumentalgebäude mit „originellem Charakter“ werde⁷². Auch geschichtsbewusst zeigte man sich damals: Das Lastenheft zum Abriss der bestehenden Gebäude verlangte, dass historische, archäologische oder numismatische Gegenstände, welche vor Ort gefunden wurden, der Gemeindeverwaltung gemeldet wurden⁷³.

Joseph Heintz erwarb übrigens die Steine der ehemaligen Hauptwache und errichtete sie 1902 im Park seiner Tabakmanufaktur Heintz van Landewijk in Holerich. Hier steht sie bis heute mit ihrem nach ursprünglichem Muster angelegten Vorplatz⁷⁴. Es bleibt zu hoffen, dass dieses historische Zeitzeugnis im Rahmen der Neurbanisierung dieses Stadtteils voll zur Geltung gebracht werden könnte.

Robert L. Philippart



© Nationalarchiv Luxemburg

⁶³ Archives Nationales Luxembourg, Travaux Publics, N° 566;

⁶⁴ Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11 IV/2 954;

⁶⁵ Vandenbreen, Jos; Dierkens-Aubry, De 19de eeuw in België, architectuur en interieurs, Tielt, 1994, p. 105;

⁶⁶ Bekaert, Geert, La reconstruction ou l'heure de vérité, in Resurgam, Gand, (1994), p. 28-29;

⁶⁷ Schmitt, Michael, Palast-Hotels, Architektur und Anspruch eines Bautyps 1870-1920, Berlin, 1982, p. 45;

⁶⁸ Archives de la Ville de Luxembourg, LU-Imp. IV/2 N° 0187;

⁶⁹ Remy, Jean; Voyer, Liliane, Ville, ordre et violence, Paris, 1981, p. 63;

⁷⁰ Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11 IV/2 N° 1172-1176;

⁷¹ Philippart, Robert L., Luxembourg, historicisme et identité... op. cit., p. 229;

⁷² Pinnel, Roland, Der Cercle... op. cit., p. 229;

⁷³ Koltz, J(ean)-P(ierre), Baugeschichte... op. cit., t. 3, Luxembourg, 1951, p. 103;

⁷⁴ Baldauff-Beck, Simone, Un duel à l'origine du Cercle, in Biennale de l'antiquité et des arts, Luxembourg, 1997, p. 16;

⁷⁵ Archives de la Ville de Luxembourg, LU-Imp. III-alt-Période LU III (1814-1843) procès-verbal de la pose de la première pierre pour le bâtiment du cercle littéraire;

⁷⁶ Koltz, J(ean)-P(ierre), Baugeschichte... op. cit., t. 3, Luxembourg, 1951, p. 103;

⁷⁷ Un duel... op. cit., p. 17;

⁷⁸ Rupprecht, Alphonse, Logements militaires à Luxembourg, Luxembourg, 1979, p. 260-262;

⁷⁹ Koltz, J(ean)-P(ierre), Baugeschichte... op. cit., t. 3, Luxembourg, 1951, p. 103;

⁸⁰ Die städtische festhalle, in Luxemburger Wort, N° 222, Luxembourg, 1941, p. 3;

⁸¹ Vue de la Place d'Armes à Luxembourg avec l'ancien Corps de garde (Hauptwache) en 1902, in Les cahiers luxembourgeois, N° 4, Luxembourg, 1957, s.p.;

⁸² Archives Nationales Luxembourg, Travaux Publics, N° 12; Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11 IV/2 N° 1529; Ville de Luxembourg, Bulletin communal, N° 9, Luxembourg, 1901, p. 142;

⁸³ Archives de la Ville de Luxembourg, LU 11 IV/2 N° 955;

⁸⁴ Netgen, Eric, Quand c'est parti, c'est parti, que deviendra la garde principale de la place d'Armes? in Le Jeudi, N° 34 (20 août 2009), Esch-sur-Alzette, 2009, p. 10.